

Psychiatrie in Binswangers Klinik „Bellevue“
Diagnostik - Therapie - Arzt-Patient-Beziehung

Vorträge einer Internationalen Tagung
Tübingen, 4.-5. Oktober 2002

Mit Beiträgen von Albrecht Hirschmüller, Thomas Beddies,
Annett Moses, Claudia Stäbler, Sandra Josefin Schweizer,
Stefanie Weismann-Günzler, Kaspar Domeyer, Heidi von Jurczyk,
Julia Gnann, Andrea Henzler und Michael Neumann

Herausgegeben von Albrecht Hirschmüller und Annett Moses
Textbearbeitung Thorsten Doneith

Tübingen
2002

Vorträge des ersten Tages:

Die Klinik unter Ludwig Binswanger sen. (1857-1880) und Robert Binswanger (1880-1910)

- A. Hirschmüller: Einführung
- Th. Beddies: Zur Methodologie der wiss. Auswertung psychiatrischer Krankengeschichten
- A. Moses: Das Tübinger Projekt zur Erschließung und Auswertung der Krankengeschichten des Binswanger-Archivs.
Methoden und Ergebnisse Teil 1
- C. Stäbler: Fallstudie *Emma U.*: Eine lebensmüde Frau
- S. Schweizer: Fallstudie zu *Fabrice de P.*: Ein Fall von „moralischem Schwachsinn“
- S. Weismann-Günzler: Fallstudie *Marie L.*: Eine Lustreise nach Italien
- A. Moses: Diagnosen und ihre Wandlungen - Entwicklungen psychiatrischer Therapie.
Methoden und Ergebnisse Teil 2
- K. Domeyer: Fallstudie *Luise R.*: Ein Fall von Hysterie
- H. v. Jurczyk: Fallstudie *George Miller*: Ein Neurastheniker
- J. Gnann: Fallstudie *Emmy Haller*: Dementia praecox paranoides
- A. Henzler: Fallstudie *Wilfried H.*: Eine frühe Psychoanalyse Ludwig Binswangers
- M. Neumann: Fallstudie *J. v. T.*: Ein Patient Sigmund Freuds

Albrecht Hirschmüller: Zur Einführung

Vom 4.-6. Oktober 2002 fand in Tübingen eine internationale Tagung statt, die dem Thema „Psychiatrie in Binswangers Klinik Bellevue. Diagnostik, Therapie, Arzt-Patient-Beziehung“ gewidmet war. Der hier vorgelegte Band stellt die Vorträge des ersten Tages dieser Tagung einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor. Die Vorträge des zweiten Tages, die sämtlich einer berühmten Patientin gewidmet waren, deren Krankengeschichte Ludwig Binswanger jun. unter dem Pseudonym *Ellen West* veröffentlicht hat, sollen hingegen separat in Buchform publiziert werden.

Eine solche Tagung, ihr Anlass und ihr Zweck, bedarf einer Begründung. Die Klinik „Bellevue“ war eine berühmte Institution, eine psychiatrische Privatklinik, die mit dem Namen Binswanger untrennbar verbunden war und über vier Generationen maßgeblich von Mitgliedern der Familie Binswanger getragen wurde. Dort wirkte nicht nur eine Psychiaterdynastie, sondern es handelte sich um eine wirkliche Familieninstitution in vielerlei Sinn.

Josef Roth hat in seinem Roman „Radetzky marsch“ in ironischer Brechung von jener Anstalt am Bodensee gesprochen, „in der verwöhnte Irrsinnige aus reichen Häusern behutsam und kostspielig behandelt wurden und die Irrenwärter zärtlicher waren wie Hebammen“.¹ Zu Klientel dieser Anstalt gehörten ebenso Breuers Patientin *Anna Q* (Bertha Pappenheim) wie etliche Patienten Sigmund Freuds, wie der Kulturhistoriker Aby Warburg, der Tänzer Waslaw Nijinski, der Maler Ernst Kirchner, der Dichter und Architekt Rudolf Alexander Schröder und der Bauhausbegründer Henry van de Velde nebst seiner Tochter Nele, um nur solche Personen zu nennen, von denen die Tatsache, dass sie Patienten des Bellevue waren, allgemein bekannt ist. Die Klinik hatte sich über Jahrzehnte hin über den engeren Einzugsbereich der Nordschweiz und Süddeutschlands hinaus einen großen Ruf erworben und Patienten aus West-, Süd- und Osteuropa ebenso angezogen wie zahlungskräftige Kranke aus Übersee.

Ludwig Binswanger sen., der die Anstalt im Jahr 1857 gründete, verwirklichte dort seinen lang gehegten Traum eines kleinen Privatasyls, in dem Kranke aus den besseren Ständen in der Familie des Arztes und in intem familiärem Rahmen ein heilsames Milieu finden sollten. Sein Sohn Robert, der die Anstalt 1880 übernahm, öffnete die Klinik gegenüber modernen psychotherapeutischen Verfahren und gestaltete sie zu einem weitläufigen Areal um, das in verschiedenen Häusern mit ganz unterschiedlichen Konzepten Nervenkranken ebenso wie schwer Psychosekranken das ganze Spektrum psychiatrisch-psychotherapeutischer Therapie anbieten konnte. Dessen Sohn Ludwig Binswanger jun., der 1910 die Nachfolge seines Vaters antrat, wurde zum berühmtesten Spross der Familie. In einer Art Synthese der Konzepte seiner beiden wichtigsten Lehrer Eugen Bleuler und Sigmund Freud und unter Einbeziehung von philosophischen Konzepten wie der Phänomenologie Edmund Husserls und der Daseinsanalytik Martin Heideggers schuf er sein eigenes Denksystem, die Daseinsanalyse, und gestaltete die Klinik zu einem Zentrum philosophisch-psychologischer Auseinandersetzung mit zahlreichen Geistesgrößen seiner Zeit. Seine Korrespondenz mit Heidegger und Husserl, Jaspers, Cassirer, Bollnow, Buber und Häberlin, Schulz und Spranger, Szilasi, Schadewaldt, Straus und Weizsäcker und vielen anderen zeugt davon. 1961 übergab er die Leitung der Klinik seinem Sohn Wolfgang Binswanger, der sie, dogmatisch nicht festgelegt, fortführte und vielerlei Experimenten öffnete, etwa der berühmt gewordenen Therapeutischen Gemeinschaft mit Drogenabhängigen von Napolitani. 1980 schloss die Klinik aus wirtschaftlichen Gründen den Betrieb.

Durch Vermittlung von Gerhard Fichtner, dem damaligen Direktor des Tübinger Medizinhistorischen Instituts, und Volker Schäfer, dem Leiter des Tübinger Universitätsarchivs und mit

¹ Kap. 13.

Unterstützung von Eberhard Theis, dem damaligen Präsidenten der Universität Tübingen, gelang es 1986, den Nachlass Ludwig Binswangers und die gesamten Kranken- und Verwaltungsakten der Klinik ins Tübinger Universitätsarchiv zu übernehmen, wo sie verwahrt und wissenschaftlicher Benutzung zugänglich gemacht werden.² In Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Geschichte der Medizin und dem Universitätsarchiv ist ein Großprojekt ins Leben gerufen worden, das die Krankengeschichten und Verwaltungsakten der Klinik erschließt und auswertet und die Texte für weitere Forschungen zugänglich machen soll. Dieses Projekt wird seit dem Jahr 2000 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Annett Moses, Historikerin aus Heidelberg, widmet sich ganz diesem Projekt unter der Leitung von Albrecht Hirschmüller.

Bei den Quellen handelt es sich um einen fast einzigartigen Bestand von psychiatrischen Krankengeschichten, der durch die Verwaltungsakten, ein umfangreiches Privatarchiv und vor allem den Nachlass Ludwig Binswanger juniors ergänzt wird. Persönliche Kontakte zu Mitgliedern der Familie Binswanger gaben auf dem Weg der mündlichen Überlieferung zahlreiche weitere wertvolle Aufschlüsse. Das Erschließungsprojekt beginnt mit der Anstaltsgründung 1857 und endet vorläufig im Jahr 1950. Jüngere Krankengeschichten werden aus Gründen des Arztgeheimnisses nicht einbezogen. Über die grundlegenden methodischen Fragen, die sich für dieses Projekt stellten, sowie über einige Ergebnisse quantitativer sozialhistorischer Fragestellungen aus den bisher bearbeiteten Untersuchungszeiträumen 1857 bis 1880 und 1881 bis 1910 berichtete auf der Tagung Annett Moses. Doktoranden des Instituts, die jeweils einen Fünfjahreszeitraum bearbeiten und dabei zahlreiche Krankenakten vollständig transkribieren und interpretieren, illustrierten in kasuistischen Vorträgen die quantitativen Analysen.

Thomas Beddies aus Berlin, dessen Forschungen einen ganz andersartigen Krankengeschichtenbestand, Psychiatrie-Krankengeschichten einer großen staatlichen Berliner Anstalt, zum Gegenstand hatten,³ eröffnete die Tagung mit einem grundlegenden methodisch orientierten Vortrag.

Das Tübinger Forschungsprojekt befindet sich derzeit in der Zeit zwischen 1909 und 1911, der Übergangsphase von der Direktorenschaft Robert Binswangers zu Ludwig Binswanger junior. Es soll in die Zeit fortgesetzt werden, in der in Ludwig Binswangers Auseinandersetzung mit der Freudschen Psychoanalyse einerseits, der klinischen Psychiatrie und den genannten philosophischen Grundrichtungen andererseits sein Verständnis von seelischen Krankheiten und von der allgemeinen Psychologie des Menschen wuchs und sich entwickelte. Auf einer späteren Tagung sollen dann weitere Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.

Die Tagung war besonders dadurch fruchtbar, dass neben in- und ausländischen Experten der Psychiatriegeschichte und klinisch tätigen Psychiatern, Psychologen und Psychoanalytikern auch Menschen teilgenommen haben, die den Geist der Anstalt „Bellevue“ aus eigener Anschauung kennen, vor allem etliche Mitglieder der Familie Binswanger selbst, aber auch frühere Ärzte und Psychologen der Klinik. Die im Anhang abgedruckte Teilnehmerliste orientiert im einzelnen darüber.

Der Schauspieler und Schriftsteller Hans-Ruedi Binswanger las zum Ende des ersten Tages aus seinem neuen Roman „Valentin - oder sag nichts schlechtes über Großvater“⁴, einem Text, der durch die literarische Gestaltung hindurch den Geist der Familieninstitution „Bellevue“ plastisch verdeutlicht.

² Vgl. Hirschmüller und Schäfer (1999).

³ Beddies und Dörries (1999).

⁴ Binswanger, H.-R. (2002).

Die Tagung wurde unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Tübingen, im Oktober 2002

Albrecht Hirschmüller

Literatur:

Beddies und Dörries (1999):

Patienten der Wittenauer Heilstätten in Berlin 1919 – 1960. Hrsg. von Thomas Beddies und Andrea Dörries. Husum: Matthiesen 1999 (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften H. 91).

Binswanger, H.-R. (2002):

Binswanger, Hans-Ruedi: Valentin oder sag nichts Schlechtes über Grossvater. Eine Liebesgeschichte. Scherzingen: Irrland Verlag 2002.

Hirschmüller und Schäfer (1999):

Hirschmüller, Albrecht; Schäfer, Volker: Die Binswanger-Bestände im Tübinger Universitätsarchiv und ihre Erschließung. In: Niemals müßig. Symposium aus Anlass der Emeritierung von Professor Dr. Gerhard Fichtner am 19.12.1998 in Tübingen. Stuttgart, Horb: Barbara Staudacher Verlag 1999, S. 38-54.